

Sozialstation beschreitet Weg der Dezentralisierung

Von Sascha Bickel

Bad Mergentheim. Die Ökumenische Sozialstation bietet Hilfe bei der körperlichen und medizinischen Pflege im eigenen Zuhause sowie Unterstützung im Haushalt an. Über 340 Menschen in Bad Mergentheim und Igersheim sind dauerhaft als Kunden registriert, aktuell versorgt werden davon 177 – fortan über die neu gebildeten Einsatzbereiche „West“ und „Ost“.

„Wir haben den Weg der Dezentralisierung beschritten und zeigen durch unseren neuen, zusätzlichen Standort Wachbach Flagge vor Ort und sind so noch näher bei den Menschen, um die wir uns kümmern“, beschreibt Geschäftsführer Klaus Stuhlmüller die angestoßenen Veränderungen bei der Ökumenischen Sozialstation, die in Trägerschaft der Katholischen Kirchengemeinde St. Johannes ist und mit der Evangelischen Kirchengemeinde Bad Mergentheim kooperiert.

Ein notwendiger Umstrukturierungsprozess sei in Gang gesetzt worden, so Stuhlmüller, und dieser führte auch zu Neueinteilungen des Personals und dem Aufbau neuer Zuständigkeiten. Zum Angebot in

Bad Mergentheim und Igersheim zählen die Grundpflege, als auch die Behandlungspflege, die hauswirtschaftliche Versorgung, die persönliche Pflegeberatung und Betreuungsangebote in der Häuslichkeit.

Zweiter Standort

War die gesamte Sozialstation bislang auf den Bahnhofplatz 3 in Bad Mergentheim konzentriert und musste dort auch mit beengten Verhältnissen zurechtkommen, so gibt es seit wenigen Wochen nun neue, zusätzliche Räume in Wachbach, in der Dorfstraße 34.

Der gesamte Pflegebereich der Großen Kreisstadt samt der Nachbargemeinde Igersheim wurde in zwei Teile, „West“ und „Ost“, aufgesplittet. Carolin Jarosch hat die Bereichsleitung „West“ mit Bad Mergentheim, Edelfingen, Dainbach, Löffelstelzen, Neunkirchen, Althausen und Lustbronn übernommen, während Daniel Zacher das Einzugsgebiet „Ost“ mit Wachbach, Simmringen, Reisfeld, Holzbronn, Bernsfelden, Harthausen, Igersheim, Neuses, Markelsheim, Apfelbach, Apfelhof, Hachtel, Rengershausen, Dörtel, Rot, Herbsthausen und Stupach fortan leitet.

Die derzeit aktiv betreuten 177 Kunden werden von insgesamt 36 Mitarbeitern der Sozialstation (davon fünf Vollzeitkräfte) versorgt. Vier Herren gehören mit 32 Damen zum großen Team.

Seit der Gründung der Ökumenischen Sozialstation 1978, also vor mehr als 40 Jahren, hat sich viel verändert und so richtet man sich aktuell wieder neu und zukunftsorientiert aus, wie Geschäftsführer Klaus Stuhlmüller berichtet. Die demografische Entwicklung und die immer älter werdende Bevölkerung, die Wünsche nach einem längstmöglichen Leben in den eigenen vier Wänden und der bestmöglichen Betreuung machten es nötig, die Pflege neu zu denken, so Stuhlmüller.

In Wachbach zeige man mit dem neuen Standort jetzt Flagge und stehe den Kunden und ihren Angehörigen mit Information und Beratung nun dezentral in barrierefreien Räumen zur Verfügung. Knapp 25 000 Euro wurden in die gemieteten knapp 90 Quadratmeter im Erdgeschoss in der Wachbacher Dorfstraße gesteckt, um für Mitarbeiter wie Kunden optimal aufgestellt zu sein.

Seit zwölf Jahren arbeitet Daniel Zacher bereits für die Sozialstation



In Wachbach in der Dorfstraße 34 (Ortsdurchfahrt) ist die Sozialstation zu finden.

und ist nun im Sommer zum neuen Bereichsleiter „Ost“ aufgestiegen. Zusammen mit 13 Leuten kümmert er sich um sein Revier (allein 28 Kunden in Wachbach), wobei eine 75-Prozent-Stelle derzeit noch unbesetzt ist. Zwei Ausbildungsplätze hat die Sozialstation zudem ab April zu vergeben.

Gewöhnungsbedürftig

Über große Erfahrung in der Leitungsverantwortung verfügt bereits Carolin Jarosch, die schon seit acht Jahren in erster Reihe steht. Zusammen mit Daniel Zacher und Klaus Stuhlmüller will sie die Umstrukturierung der Sozialstation zum Erfolg führen, auch wenn die erfolgten Umstellungen für viele gewöhnungsbedürftig sind. Das Personal wurde neu eingeteilt. Kunden mussten sich an neue „Betreuer“ gewöhnen, was nicht allen leicht fiel beziehungsweise fällt. Von einer insgesamt guten Teamfindungsphase und inzwischen eingespielten, neuen Abläufen spricht Geschäftsführer Stuhlmüller und lobt die gesamte Mannschaft: „Ich bin mit der Leistung unseres Teams sehr zufrieden, alle machen einen tollen Job.“ Der Umstrukturierungsprozess musste sein und wo es Fragen gebe, werde man auch argumentieren und sich rechtfertigen, so Stuhlmüller zuversichtlich, der ebenfalls auf verlässliche Dienstzeiten, das Vermeiden

von Überstunden und die „gute Tarifsituation“ im Haus verweist.

„Gute Pflege kostet Geld“, macht Stuhlmüller deutlich und stellt zudem klar, dass den größten Teil der Pflege die Familien erbringen und die Sozialstation hier je nach Auftrag unterstütze. Künftig wolle man auch „aufsuchend tätig werden“ und Betreuungsgruppen etablieren. Voraussichtlich ab Mai soll der Austausch für Pflegebedürftige und Menschen, die allein sind, für einige Stunden am Vormittag, am Nachmittag oder am Wochenende – auch zur Entlastung der Angehörigen – angeboten werden. Ob man dann in Wachbach oder Hachtel, in Edelfingen oder Löffelstelzen die Menschen zusammenbringe, müsse noch geklärt werden, in der Überlegung ist schon jetzt, einen Bustransfer einzurichten.

Ausgebaut werden soll die Beratung von Pflegebedürftigen und deren Angehörigen, zum Beispiel in Bezug auf Zuschüsse vom Staat für die Barrierefreiheit in den eigenen vier Wänden oder anderes mehr.

Mit Blick auf die anhaltende Corona-Krise verweist Stuhlmüller abschließend auf die feierliche Einweihung der Räume in Wachbach wohl erst im Laufe 2021.



Geschäftsführer Klaus Stuhlmüller (Mitte) freut sich zusammen mit den beiden Bereichsleitern „West“, Carolin Jarosch (rechts), und „Ost“, Daniel Zacher (links), über den nun zusätzlichen Standort der Sozialstation in Wachbach. BILDER: SASCHA BICKEL

i Weitere Informationen:
www.oekumenische-sozialstation-mgh.de